

GESUNDHEIT

Kritik an Werbung für Kinderessen

Studie analysiert Marketingstrategien.

BERLIN/HAMBURG/DPA - Comic-Figuren strahlen auf Kaubonbons, Internetstars starten Chips-Esswettbewerb: Kinder sehen einer Hamburger Studie zufolge im Schnitt 15 Werbungen am Tag für ungesundes Essen. Ein Bündnis aus Wissenschaftlern, Kinderärzten und dem AOK-Bundesverband fordert deshalb, Kindermarketing für solche Produkte in allen Medienarten zu untersagen. Das sei in vielen Staaten bereits Standard. Die Daten der Untersuchung der Universität Hamburg stammen noch aus der Zeit vor der Coronapandemie und beziehen sich auf Fernsehen und Internet.

„Gegenüber Ende 2007 ist die auf Kinder gerichtete Werbeintensität um 29 Prozent angestiegen“, lautete ein Ergebnis zu TV-Spots. „Die Unternehmen haben den Werbepressure auf Kinder bewusst erhöht“, kritisierte Sigrid Peter, stellvertretende Vorsitzende des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte. Vielen Eltern sei nicht bewusst, wie viel Werbung für Fast Food oder Süßigkeiten ihre Kinder pro Tag wirklich erreicht. „Die schädlichen gesundheitlichen Folgen davon sehen wir täglich in unseren Praxen.“

Das Wissenschaftsbündnis Deutsche Allianz Nichtübertragbare Krankheiten erklärte, in Deutschland sei jedes siebte Kind übergewichtig. Es forderte ein gesetzlich verankertes Werbeverbot.

Der Zentralverband der Deutschen Werbewirtschaft kritisierte die, wie er meint „plakativen Ergebnisse der Studie“. Er wies die Forderung nach einem Verbot von Lebensmittelwerbung zurück. Die Untersuchung vermittele den unzutreffenden Eindruck, das Problem von Übergewicht und Adipositas bei Kindern durch Werbeverbote lösen zu können. Die Verantwortung für Ernährung, Bewegung oder Bildung von Kindern liege in erster Linie bei den Eltern und dem sozialen Umfeld.

Laut Studie locken Unternehmen Kinder gezielt auf ihre Webseiten zu ungesunden Produkten und versuchen sie dort beispielsweise mit Hilfe von Spielen lange zu halten. Auch Influencer mit großer Reichweite würden in sozialen Netzwerken für ungesundes Essen werben. Die Kinder möchten das Gleiche essen wie ihre Idole, wie der Vorsitzende der Deutschen Diabetes Stiftung, Hans Hauner, berichtete. „Das wird geschickt ausgenutzt.“



Kinder werden im Internet auch animiert, mehr Zucker zu essen. FOTO: DPA

Von drei bis 13 Jahren

Die Hamburger Studie von Wirtschaftswissenschaftler Tobias Effertz analysierte die Werbekontakte von Kindern von drei bis 13 Jahren für den Zeitraum März 2019 bis Februar 2020 für das Internet und von Juni bis September 2019 für das Fernsehen. Ein Kind, das Medien nutzt, sieht in Deutschland demzufolge durchschnittlich fünf Werbespots oder Anzeigen im Internet und etwa zehn im Fernsehen für Dickmacher.



Intensivpfleger betreuen einen Covid-19-Patienten auf einer Intensivstation.

FOTO: DPA

Das hilft im Ernstfall

CORONA Bei der Entwicklung von Impfstoffen hat die Forschung große Erfolge erzielt. Wie sieht es mit neuen Therapiansätzen aus, wenn jemand an Covid-19 erkrankt ist? Zwei Ärzte der Uniklinik Halle geben Antwort.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ - Es darf keine Zeit verloren gehen. Wenn vor den nächsten Behandlungsschritten eines Covid-19-Patienten auf der Intensivstation des Klinikums in Merseburg noch Fragen offen sind, können sich die Intensivmediziner mit den Kollegen der Uniklinik Halle kurzschließen. Und das ganz schnell per Telemedizin.

In Echtzeit beraten die Spezialisten beider Häuser dann den aktuellen Krankheitsverlauf, tauschen medizinische Daten aus und stimmen die nächsten Therapieschritte ab. „Das kommt den kritisch erkrankten Patienten unmittelbar zu Gute“, sagt Daniel Sedding von der Uniklinik Halle.

Der Direktor der Klinik für Innere Medizin III, Kardiologie, Angiologie und Internistische Intensivmedizin kämpft seit einem Jahr wie viele andere Ärzte an vorderster Front gegen Covid-19. Wenn man ihn fragt, ob sich die Therapiemöglichkeiten seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie verändert und verbessert haben, dann kommt Sedding nicht nur auf Medikamente, sondern auch auf diese neue Art der Zusammenarbeit zu sprechen.

Hilfe durch Telemedizin

Man habe die Ressourcen sehr gut koordiniert und im Rahmen eines vom Bund geförderten Projekts mit den Krankenhäusern der Region ein Netzwerk aufgebaut, das die Intensivstationen direkt miteinander verbindet. „Jetzt sind wir in der Lage, im südlichen Sachsen-Anhalt den Einsatz von medizinischer Expertise und den Einsatz von technischen Geräten in den verschiedenen Kliniken noch effektiver zu koordinieren“, erläutert Sedding. Das fängt bei konkreten Behandlungsschritten an und hört auf bei der Frage, ob ein Patient verlegt werden muss.

Wer über Corona spricht, denkt meist an die Impfstoffe, die Forscher und Pharmakonzerne in Rekordzeit entwickelt haben und auf deren Schutzfunktion so viele hoffen. Das ist eine sehr wichtige Seite der Forschung. Wie aber ste-

hen die Chancen für Menschen, die an Covid-19 erkrankt sind? Wie weit ist die Forschung da? Haben Ärzte - neben den Möglichkeiten der Telemedizin - jetzt mehr Mittel zur Verfügung, um Covid-19 zu besiegen?

„Wir haben die Krankheit besser kennengelernt, sie hat aber nichts von ihrem Schrecken verloren“, beschreibt Sedding die Situation. „Bei Ausbruch der Pandemie vor einem Jahr gab es kaum Behandlungsansätze“, sagt Stephan Eisenmann, Leiter des Schwerpunktes Pneumologie und des Forschungslabors für Pneumologie an der Uniklinik Halle. „Mittlerweile stehen uns mehrere Medikamente für die verschiedenen Stadien der Erkrankung zur Verfügung.“

Dabei hängt viel davon ab, dass die Weichen am Anfang der Infektion mit dem Coronavirus gestellt werden können. So müssen in einer Frühphase der Erkrankung vor allem ältere Menschen und Personen mit einer Vorerkrankung oder Risikofaktoren identifiziert werden, um sie vor einem schweren Verlauf zu schützen“, sagt Eisenmann. „Wir können dann in vielen Fällen einen negativen Krankheitsverlauf mit einer Antikörpertherapie verhindern oder zumindest mildern.“ Dabei werde das Virus neutralisiert, es könne so in die Körperzellen nicht mehr so leicht eindringen.

Genutzt werden die Medikamente Bamlanivimab, Casirivimab und Imdevimab, die das Bundesgesundheitsministerium bereitgestellt hat. Sie dürfen als individuelle Heilversuche eingesetzt werden. „Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht“, sagt der Arzt. Mit einem dieser Medikamente sei auch der ehemalige US-Präsident Donald Trump behandelt worden. Der Bund hat im Januar für 400 Millionen Euro rund 200.000 Dosen gekauft.

Wie die Frühphase einer Covid-19-Erkrankung verläuft, hängt auch vom Verhalten der Patienten ab. Wer nach einigen Tagen daheim schlechter läuft, bekomme sowie eine deutlich erhöhte Herzfrequenz habe, sollte

Schwerste Fälle

In der **Universitätsklinik Halle** werden die schwersten Covid-19-Fälle aus der Region behandelt. „Derzeit ist die Lage auf unserer Intensivstation stabil“, sagt Mediziner Daniel Sedding. Man hoffe, dass sich die Anzahl von kritisch erkrankten Patienten rückläufig entwickeln werde, „aber dies wird maßgeblich von einer möglichen

dritten Welle der Infektion abhängig sein“. Die Lage habe sich zwar momentan etwas entspannt. Aber das könne sich sehr schnell wieder ändern, so Sedding. „Abstandsregeln und Impfungen sind weiterhin die einzigen wirkungsvollen Schutzmaßnahmen vor dem Coronavirus, diese sollten wir umsetzen und wahrnehmen.“



„Wir haben die Krankheit besser kennengelernt, sie hat aber nichts von ihrem Schrecken verloren.“

Daniel Sedding
Internist und Kardiologe
FOTO: UKH



„Seit es gelungen ist, die Entzündungen zu reduzieren, sterben deutlich weniger Menschen.“

Stephan Eisenmann
Facharzt für Innere Medizin
FOTO: UKH

seinen Hausarzt kontaktieren oder eine Notaufnahme aufsuchen und nicht versuchen, die Infektion mit sich selbst auszumachen, sagt Eisenmann. „Je früher sie behandelt werden, desto größer ist die Chance auf einen vergleichsweise harmlosen Krankheitsverlauf.“

Verschlechtert sich der Zustand der Patienten trotz aller Bemühungen, wechseln die Ärzte die Therapie. „Dann geht es nicht mehr darum, das Virus abzufangen, sondern die dadurch entstandenen Entzündungen bei-

spielsweise in der Lunge oder im Herzmuskel zu bekämpfen“, erläutert Eisenmann. Bei diesen Patienten sei der Sauerstoffbedarf sehr hoch. Man setze mit einigem Erfolg verschiedene entzündungshemmende Medikamente ein - unter anderem Dexamethason. „Seit es gelungen ist, die Entzündungsaktivitäten im Körper zu reduzieren, sterben deutlich weniger Menschen an Covid-19.“ Hat die Therapie in dieser zweiten Erkrankungsphase keinen Erfolg, ist meist die Verlegung auf die Intensivstation unver-

meidlich. Für diese Fälle gebe es bisher nur wenig Therapiansätze, sagt Mediziner Sedding. „Wir setzen alles ein, was wir haben. Wir nutzen das gesamte Instrumentarium der modernen Medizin. Wir können dennoch nicht allen Menschen auf den Intensivstationen helfen.“

Bald neues Medikament?

Die Praxis in den Krankenhäusern ist das eine, das andere sind die vielfältigen Forschungsanstrengungen. Rolf Hämke, einer der Sprecher des Verbands der forschenden Pharma-Unternehmen in Deutschland, schätzt, dass weltweit rund 200 Pharmafirmen an der Entwicklung von Covid-19-Medikamenten arbeiten, darunter auch Unternehmen aus Deutschland. Dabei stünden vor allem Medikamente im Fokus, die bei anderen Krankheiten schon zugelassen oder zumindest in der Entwicklung sind. Beispielsweise antivirale Substanzen, die ursprünglich gegen Ebola oder Hepatitis C entwickelt wurden, bestimmte Herz-Kreislauf-Medikamente oder Wirkstoffe für Lungenkranke. Die Europäische Arzneimittelagentur werde möglicherweise schon bald ein erstes Medikament zulassen. „Wir reden hier von einigen Monaten“, meint Hämke gegenüber der MZ.

Man freue sich natürlich über jeden Fortschritt bei der Entwicklung neuer Medikamente, sagt Daniel Sedding von der Uniklinik Halle. Das vergangene Jahr habe aber auch gezeigt, wie zurückhaltend man mit Blick auf Corona und Covid-19 bei Vorhersagen sein sollte. „Wir müssen daher weiter auf Prävention und Impfung als die aktuell stärksten Waffen gegen Covid-19 setzen.“

Das sieht auch Stephan Eisenmann so. Man sollte keine zu großen Erwartungen haben, dass es bald Medikamente gibt, die Covid-19 bei Risikopersonen zu einer normalen Erkrankung machen. „Die Menschen müssen sich impfen lassen, durch den Impfschutz können nachhaltig schwere Krankheitsverläufe stark reduziert werden.“